

Lutry, 16. März 2019

Fortschritt. Fortschritt? Fortschritt!

Vortrag von alt Bundesrat Kaspar Villiger am Jahreskongress 2019 der Schweizer Jungfreisinnigen

I

Ihr repräsentiert sozusagen die Zukunft des Freisinns, ich die Vergangenheit. Schön, dass Ihr mich trotzdem eingeladen habt. Ihr habt als Jungpartei eine gewisse Narrenfreiheit, eine Art Provokationsrecht auch, Ihr dürft Euch auch mal irren, und Ihr dürft der Mutterpartei den Spiegel vorhalten, wenn diese sich mal irrt und der liberalen Idee untreu wird. Aber der Tag kommt, an welchem Ihr für das Land definitiv Verantwortung übernehmen müsst. Nachdem ich nun das Privileg genieesse, mich mit einer gewissen Distanz zur Kakophonie der Tagespolitik auf das Grundsätzliche konzentrieren zu dürfen, möchte ich Euch keine Empfehlungen zur Tagespolitik mitgeben. Ich möchte vielmehr vier Ratschläge formulieren, die als eine Art ideeller Leitplanken zur Erarbeitung einer Politik im Interesse des Landes und seiner Menschen dienen könnten:

1. Verschreibt Euch dem Fortschritt!
2. Orientiert Euch an zentralen liberalen Werten!
3. Verliert nie den Glauben an die Demokratie!
4. Vergesst die Verlierer nicht!

II

Fortschritt ist weder ein Prinzip noch ein Zustand, sondern ein kontinuierlicher Prozess. Fortschritt heisst nicht, dass immer alles gut sein kann. Die Welt ist nie perfekt. Aber Fortschritt heisst, dass die Menschen durch Kooperation unter Verwendung von Wissen das menschliche Leben Schritt für Schritt verbessern. Fortschritt ist das Ergebnis des Lösens von Problemen. Oft führt das zu neuen Problemen, die auch wieder gelöst werden können. Obwohl uns die momentan dominierenden professionellen Kulturpessimisten tagtäglich das Gegenteil predigen, hat ständiger Fortschritt die Welt massiv zum Besseren verändert. Ökonomen haben diesen Sachverhalt quantifiziert und in einer einfachen, aber eindrücklichen Grafik dargestellt. Auf der senkrechten Achse ist das Weltsozialprodukt aufgetragen, also die globale Wirtschaftsleistung, und diese wird auf der waagrechten Achse den Jahren von Christi Geburt bis heute zugeordnet. Die resultierende Kurve sieht aus wie ein liegendes grosses L. Vom Jahr 1 bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts schleicht die Kurve waagrecht leicht über dem Nullpunkt dahin. Während diesen fast zweitausend Jahren waren Not, Hunger, Armut, Gewalt, Krieg und Krankheit für die weit überwiegende Anzahl der Menschen die Norm. Nachher beginnt sich die Kurve langsam nach oben zu drehen, um nach etwa 1900 nahezu senkrecht in die Höhe zu schiessen. Dies veranschaulicht die geradezu spektakuläre und anhaltende globale Wohlstandszunahme. Allein durch den Zugang zu den Weltmärkten sind im Zuge der Globalisierung seit 1990 eine Milliarde Menschen der Armut entkommen. Der Anteil der Menschen in extremer Armut ist in der gleichen Zeit von 37 Prozent auf 10 Prozent abgerutscht. Aber noch spektakulärer als die Explosion des in Geldwert gemessenen Wohlstandes ist die Verbesserung der qualitativen Lebensumstände. Praktisch alle Kennziffern menschlichen Wohlergehens - angefangen bei der Lebenserwartung generell und der Überlebensrate von Kindern und Müttern über die Erfolgsrate bei der Bekämpfung von Infektionskrankheiten und die Versorgung mit Kalorien pro Kopf und Tag bis zur Alphabetisierung und der

permanenten Abnahme von Gewalt – alle diese Kennziffern haben sich in der gleichen Periode dramatisch verbessert.

Dass die Wohlstandskurve in der Zeit der Aufklärung anzusteigen beginnt, ist kein Zufall. Gedankenfreiheit, Alphabetisierung und Buchdruck fegten jahrhundertalte, durch religiöse und gesellschaftliche Verkrustungen geschaffene Bretter vor den Köpfen der Menschen weg. Fünf Faktoren erzeugten eine Welle des Fortschritts, die bis heute noch nicht abgeebbt ist: Vernunft, Wissenschaft, Unternehmertum, Märkte und Humanismus. Dabei sind die ersten vier Faktoren sozusagen die Instrumente zur Beschleunigung des Fortschritts, der fünfte Faktor ist der wertebasierte Kompass dazu.

Vernunft ist das Bemühen, unsere Überzeugungen gemäss überprüfbaren objektiven Massstäben zu bilden und nicht durch Trugbilder wie Dogmen, Ideologien, Bauchgefühle, Geisterglauben und dergleichen verzerren zu lassen. Diese Kalibrierung des Verständnisses der Welt an der empirischen Realität bezeichnet man heute als «Factfulness». Wenn wir nun betrachten, was ringsherum so alles schief läuft, scheint Vernunft eine knappe menschliche Ressource zu sein. Natürlich ist unser Gehirn eine geniale Einrichtung: Wir können Vergangenheit speichern, Zukunft beurteilen, unser Umfeld analysieren, Optionen durchdenken, Technologien entwickeln und Risiken abschätzen. Gleichzeitig aber hat dieses Gehirn ziemlich viele Mängel. Seltsame Emotionen wie Neid, Hass, Verliebtheit, Selbstüberschätzung oder Gier trüben unser Urteilsvermögen. Was unsere Vorurteile stört, verdrängen wir, was sie bestätigt, speichern wir. Zufällig im Hirn gespeicherte Faktenfetzen kleistern wir zu logisch klingenden Fehltrüben zusammen, und wo der Zufall Schaden stiftet, vermuten wir Schuldige, die bestraft werden müssen. Trotzdem steht die Vernunft nicht auf verlorenem Posten. Durch sorgfältige Denkanstrengung vermögen wir die eigene Vernunft zu

aktivieren. Mit gut strukturierten Institutionen und in Gruppen mit Meinungsvielfalt und einer offenen Diskussionskultur können vernünftige Einsichten gewonnen werden.

Wissenschaft ist die systematische Erweiterung des Wissens mittels transparenter und überprüfbarer Verfahren. Unternehmertum verwandelt Wissen in Produkte und Dienstleistungen, die über Märkte allen Menschen zugänglich gemacht werden. Es ist denn auch die wettbewerbliche Marktwirtschaft, die unter Nutzung des Wissens der unermüdliche Motor zur Schaffung von Wohlstand ist. Fortschritt ohne Marktwirtschaft ist nicht denkbar. Alle Beispiele von Staats- und Planwirtschaft in der Geschichte haben nicht Wohlstand, sondern Armut, Unterdrückung und Unfreiheit gebracht. Gerade wir Liberale dürfen nicht vergessen, dass explodierende Staats- und Steuerquoten die Substanz der Marktwirtschaft langsam erodieren und das Wirtschaftssystem Richtung Staats- und Planwirtschaft entarten lassen. Leider wird unser Wohlstand in unserer verwöhnten Gesellschaft von vielen als gottgegebene Selbstverständlichkeit aufgefasst. Die aktuelle Kapitalismuskritik ist auf weite Strecken eine Modeerscheinung wohlstandsverwöhnter, gut verdienender und gut versicherter Intellektueller, die den Bezug zur wirtschaftlichen Realität verloren haben.

Ich habe auf die Bedeutung der Wissenschaft hingewiesen. Weil wissenschaftliche Erkenntnisse wertneutral sind, können sie nicht nur zur Schaffung von Wohlstand, zur Verbesserung der Gesundheit oder zur Verlängerung der Lebenserwartung genutzt werden, sondern in Form etwa von Atombomben, chemisch-biologischen Waffen oder Designerdrogen gewaltige Schäden an der Menschheit ausrichten. Deshalb braucht es den Humanismus, an dessen Werten sich die Nutzung der erwähnten Instrumente der Aufklärung orientieren muss.

Man kann sich die Frage stellen, wie es dazu kommen kann, dass wir die Realität des menschlichen Wohlergehens derart falsch einschätzen und in einer Welt voller Chancen nur Unbill und Risiken sehen. Auch das hat mit der Arbeitsweise unseres Gehirns zu tun. Erstens ärgert uns ein Negativereignis etwa doppelt so intensiv, wie uns ein Freudenergebnis mit vergleichbarer emotionaler Substanz Vergnügen bereitet. Wenn wir beispielsweise während eines ganzen Tages jede Minute auf dem Bildschirm den Kurs einer Aktie in unserem Besitz verfolgen, werden wir, wenn der Kurs am Abend unverändert schliesst, den Eindruck eines schlimmen Tages haben, weil die Summe der Abwärtsbewegungen mehr schmerzt als die gleiche Summe der Aufwärtsbewegungen freut. Zweitens melden uns die Medien permanent die sich gerade irgendwo ereignenden schlimmen Ereignisse: Terrorattacken, Katastrophen, Korruptionsfälle, Epidemien, Unfälle etc. Die dominierende Normalität wie Frieden, Gesundheit und Sicherheit ist kaum Meldungen wert, und wir gewichten sie, wie eben dargelegt, erst noch weniger als die Negativismen. Und drittens kommt ein Effekt dazu, den der amerikanische Bundesrichter Richard Posner wie folgt schildert: Unser Denkfehler bestehe darin, dass wir eine idealisierte Vergangenheit, deren Laster wir verschwiegen, mit einer dramatisierten Gegenwart verglichen, deren Tugenden wir übersähen.

Ich bleibe dabei: Fortschritt ist möglich, Fortschritt findet statt (übrigens auch im schwierigen Bereich der Umwelt, wo sich gerade in wohlhabenderen Ländern die Umweltsituation ständig verbessert, wobei allerdings das Problem der globalen Erwärmung bei weitem noch nicht gelöst ist), und Fortschritt muss weiter stattfinden. Es obliegt gerade den Liberalen, sich nicht von Verzerrungen und Emotionen beirren zu lassen, sondern sich den Fortschritt im Sinne der Prinzipien der Aufklärung auf die Fahnen zu schreiben.

III

Damit komme ich zu den Werten, zum Humanismus! Obwohl alle über Werte reden, ist ihr Sinn und Nutzen umstritten. Im Namen von Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit führte der Kommunismus zum Tod von Millionen Menschen durch Massenmorde, Zwangslager und Hunger. Im Namen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wurden während der Französischen Revolution Tausende guillotiniert. Im Namen der christlichen Nächstenliebe forderten europäische Religionskriege unzählige Opfer, wobei beide Seiten vor der Schlacht beim gleichen Gott um den Sieg zu beten pflegten. In Xi Jinpings rosiger Zukunftsvision einer «Weltgemeinschaft mit geteilter Zukunft» besteht für individuelle Freiheit und Menschenrechte kein Raum, und Donald Trump hat mit einer amerikanischen Vorreiterrolle für Menschenrechte und liberale Demokratie nichts am Hut. Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UNO wird vom grösseren Teil der Mitgliedstaaten mehr oder weniger offen verletzt. Sind Werte also lediglich wohlklingende Worthülsen zur Rechtfertigung des Auslebens niedrigster politischer Machttriebe oder haben sie doch eine wichtige Bedeutung als moralische Leitplanken für menschliches Handeln?

Denker und Philosophen haben seit Jahrhunderten wichtige ethische Wertesysteme entwickelt. Viele Werte beschreiben ganz einfach bewährte Verhaltensweisen, die das menschliche Zusammenleben erträglicher machen. Ich denke etwa an die berühmten Kardinaltugenden der Gerechtigkeit, Mässigung, Tapferkeit und Klugheit, aber auch an die goldene Regel ("was Du nicht willst, dass man Dir tu', das füg' auch keinem anderen zu") oder an überlieferte Volksweisheiten (beispielsweise "Lügen haben kurze Beine"). Auch hat die Präambel der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, die von Thomas Jefferson persönlich

verfasst worden war, für Millionen Menschen bis heute nichts von ihrer grandiosen Strahlkraft verloren: Alle Menschen seien gleich erschaffen und verfügten über unveräußerliche Rechte, worunter das Recht auf Leben, Freiheit und Streben nach Glück. Es stellt sich die Frage, ob die Beurteilung des Wertes von Werten einfach nur Glaubenssache oder ideologisch begründete Überzeugung ist, oder ob es objektive, vernunftbasierte Begründungen für den Nutzen bestimmter Werte gibt.

Es gibt diese Begründungen. Die Verhaltensökonomie weist sie objektiv nach. Ich will dazu nur wenige Stichworte geben. Weil nie alle mit dem wirtschaftlichen Austausch verbundenen Eventualitäten vertraglich geregelt werden können, sind Werte wie Ehrlichkeit und Vertrauen für das erfolgreiche Funktionieren einer Marktwirtschaft unerlässlich. Auch die Funktionsfähigkeit von Unternehmen wird stark von der freiwilligen Einhaltung ethischer Standards beeinflusst. Kooperative Gruppen sind leistungsfähiger als unkooperative. Deshalb muss in einem Unternehmen eine auf positiven sozialen Normen basierende Unternehmenskultur die freiwillige Kooperationsbereitschaft der Beschäftigten im Sinne der Unternehmenswerte mobilisieren, denn nicht alle notwendigen Verhaltensweisen können durch Verträge oder Reglemente definiert und durchgesetzt werden. In Staat und Wirtschaft ist die Vorbildwirkung der Verantwortlichen von besonderer Bedeutung. Das wird unter anderem durch die Erkenntnis belegt, dass Unternehmen erfolgreicher sind, deren oberste Geschäftsleitung von den Mitarbeitenden als ethisch und vertrauenswürdig beurteilt wird. Umgekehrt wird die Bedeutung des Vorbildes auch durch die verheerenden Wirkungen negativer Vorbilder wie beispielsweise Trump oder Berlusconi unterstrichen. Für Unternehmen und Staaten gilt gleichermassen, dass Werte wie Kooperationsbereitschaft, Ehrlichkeit und Vertrauen soziale Kosten und Transaktionskosten verringern. Das steigert die Effizienz und erfordert damit weniger

Zwangsmassnahmen. Einer der wichtigsten Werte überhaupt ist Vertrauen, das dann entsteht, wenn Menschen bei ihrem Handeln die schon erwähnten Werte beherzigen. Wie wichtig das ist, zeigt eine weitere der eindrucklichsten empirisch nachgewiesenen positiven Korrelationen, nämlich die zwischen dem Vertrauensniveau eines Landes und der pro-Kopf-Wirtschaftsleistung. Unter Freisinnigen darf zum Schluss natürlich jener Wert nicht unerwähnt bleiben, der die Anreize schafft, ohne die Menschen, Politik und Wirtschaft niemals ihr Potential voll zu entfalten vermöchten: die Freiheit!

Werte sind also jene Ideale, Prinzipien und Grundsätze, die uns in den komplexen und mit mannigfachen Rückkoppelungsschlaufen versehenen Systemen Politik und Wirtschaft als Kompass dienen, um den Weg zu einem Leben der Menschen in Freiheit, Würde, Sicherheit und Wohlstand zu finden. Leider machen es uns die Werte nicht so leicht wie die Kompassnadel, die unbeirrt auf den richtigen Punkt zeigt. Werte können unterschiedlich interpretiert werden. Werte ändern ihre Bedeutung im Zeitablauf. Werte stehen zueinander in einem Spannungsverhältnis wie beispielsweise Freiheit und Sicherheit oder Wohlstand und Gleichheit. Aber das darf uns niemals daran hindern, uns an Werten zu orientieren, die das Zusammenleben von Menschen erleichtern, auch wenn wir über deren Umsetzung permanent streiten.

IV

Damit komme ich zur Demokratie! Bisher haben die Menschen erst ein Regierungssystem entwickelt, das für grosse Gruppen von Menschen ein Leben in Freiheit, Würde und Wohlstand ermöglicht, und dies erst spät in der Geschichte der Menschheit und nach unendlich vielen, teilweise katastrophalen Irrungen und Wirrungen. Es beruht auf den drei Säulen *Rechtsstaat*, *Marktwirtschaft* und

Demokratie. Der verfassungsbasierte *Rechtsstaat* sichert die Grund- und Menschenrechte aller Bürger und etabliert durch Gewaltenteilung die gegenseitige Kontrolle und damit die Machtbegrenzung der Gewalten. Die *Demokratie* legitimiert die Macht, die einzelnen Institutionen verliehen wird, und sie ermöglicht die Abwahl unfähiger Regierungen und damit friedliche Machtwechsel. Die *Marktwirtschaft* erlaubt Menschen und Firmen die Entfaltung von Kreativität, erzwingt durch Wettbewerb Höchstleistungen und verschafft den Konsumenten eine enorme Auswahl an Produkten und Dienstleistungen zu vernünftigen Preisen.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion schien das geschilderte Dreisäulenmodell den endgültigen Durchbruch geschafft zu haben. Diese Hoffnung erweist sich in der Zwischenzeit als Irrtum. Bewährte Demokratien leiden unter hoher Verschuldung, Arbeitslosigkeit und politischer Unrast, während autoritäre Systeme, die auf Marktwirtschaft und Meritokratie setzen, Erfolge feiern. Die Erfolgsgeschichte der auf demokratischen Werten basierenden EU ist ins Stocken geraten. "Starke Männer", die wenig von Demokratie halten, werden demokratisch als Regierungs- und Staatschefs gewählt, und in bestehenden Demokratien erstarken Kräfte, die ebensowenig von Demokratie halten. Protektionistische Attacken bedrohen den Freihandel. Kriege finden wieder statt.

Die Demokratie ist aus verschiedenen Richtungen bedroht. Sie leidet unter anderem unter drei Fehlanreizen: Erstens kann die Orientierung der Politik an den nächsten Wahlen statt an den nächsten Generationen dazu führen, dass das Populäre und nicht das Notwendige angestrebt wird. Weil Schuldenmachen populärer als Steuern Erhöhen ist und weil Politiker für die von ihnen verursachten Schulden nicht persönlich haften, neigen diese zweitens dazu, Segnungen für ihre Wähler mit Schulden zu finanzieren und Lasten auf die nächsten

Generationen zu verschieben. Drittens werden politische Prioritäten häufig durch den von Politik und Medien geschaffenen tagesaktuellen Empörungsspiegel und nicht durch die faktische Problemlage gesetzt.

Weiter führt der in einer vernetzten Welt unvermeidliche Zwang zur internationalen Zusammenarbeit zu einem gewissen Gefühl der politischen Machtlosigkeit, das Frustration zur Folge haben kann, weil viele Entscheide, welche die Menschen betreffen, der demokratischen Mitbestimmung entzogen sind. Auch vermag noch niemand die Folgen der explosiven Entwicklung von *Big Data*, *Künstlicher Intelligenz* und *Social Media* für die Demokratie genau abzuschätzen. Ich will dazu keine Spekulationen anstellen. Ich verkenne die enormen Chancen dieser Technologien nicht. Aber sicher ist auch, dass sie den Autokraten neue und wirksame Machtmittel geben und dass die Social Media gezielt zur Desinformation und zur Destabilisierung eingesetzt werden. Wie die Menschen lernen werden, damit umzugehen, ist noch völlig offen.

Eine weitere Bedrohung könnte man als *innere Demokratiefäulnis* bezeichnen. Sie ist ein Amalgam von diffusen Frustgefühlen der Politik gegenüber, das sich aus verschiedensten Quellen nährt und das sich zum aktiven Widerstand gegen die politische Elite und das politische System aufsummieren kann. Zu solchen Quellen gehören etwa Ungewissheit vor der wirtschaftlichen Zukunft, Furcht vor digitalisierungsbedingtem Verlust von Arbeitsplätzen, Ängste ob der Komplexität der tagtäglich über die Medien auf uns hereinprasselnden Probleme, Hilflosigkeit gegenüber vermeintlichen übelwollenden wirtschaftlichen und politischen Mächten, Wahrnehmung der sozialen Zustände als ungerecht oder Angst vor dem Verlust der kulturellen Identität durch unkontrollierte Migrationsströme.

Vielleicht kommt noch etwas viel Banaleres dazu. Wir haben uns so an Wohlstand, Frieden und Freiheit gewöhnt, dass das alles selbstverständlich und sozusagen gottgegeben geworden ist. Deshalb sind wir uns nicht mehr bewusst, wie verletzlich die Demokratie ist, wie rasch Freiheit und Wohlstand wieder verspielt werden können und wie sehr ein Modell, das auf dem Willen des Volkes beruht, der permanenten Zuwendung gerade dieses Volkes bedarf.

Bevor wir nun der Demokratie ein allmähliches Absterben voraussagen, gilt es einige ermutigende Fakten festzuhalten. Der Starökonom Daron Acemoglu vom MIT zeigt, dass Demokratien langfristig stärkeres Wachstum als Autokratien haben. So sind denn auch absolut gesehen die Demokratien nach wie vor wesentlich wohlhabender als die autoritär regierten Staaten. Nobelpreisträger Douglass North weist nach, dass Demokratien mit Meinungskonkurrenz für neu auftauchende Probleme rascher Lösungen finden als Autokratien. Tim Besley von der London School of Economics hat herausgefunden, dass die Wahrscheinlichkeit eines signifikanten Einbruchs der Wirtschaftsleistung oder der politischen Stabilität eines Landes umso grösser ist, desto weniger seine Exekutive kontrolliert wird. Es wird interessant sein, unter diesem Aspekt die Entwicklungen Russlands, der Türkei oder der USA zu verfolgen. Demokratien führen weniger Kriege, haben weniger Völkermorde, leiden kaum unter Hungersnöten und beherbergen gesündere Kinder mit besserer Bildung. Und die Anzahl der weltweiten Menschenrechtverletzungen nimmt – abgesehen natürlich von temporären Schwankungen - trotz der täglichen Horrormeldungen in den Medien noch immer ab. Eine weitere Erfahrung scheint mir wichtig. Schon häufig hat man in schwierigen Zeiten die Stärke von Demokratien unterschätzt, etwa im Zweiten Weltkrieg oder im Kalten Krieg. Immer haben sich die Demokratien am Schluss durchgesetzt.

Aber mit einer unbequemen Tatsache werden wir uns abfinden müssen: Demokratie ist als komplexes Menschenwerk nie vollkommen und nie reibungslos, sondern immer holprig, zähflüssig und fehleranfällig. Sie ist alles andere als vollkommen. Aber sie ist das Beste, was Menschen bisher erfunden haben. Und dass sie fragil und verletzlich ist, spricht nicht gegen sie. Aber es ist ein Grund dafür, dass es genügend Menschen braucht, die sie mit Zähnen und Klauen verteidigen. Wer, wenn nicht die Liberalen, sind dazu besonders berufen!

V

Fortschritt bedeutet immer auch, dass Obsoletes verschwindet und sich Neues durchsetzt. Das schafft Gewinner und Verlierer. Gerade in einer Phase rasanten Wandels, wie wir sie jetzt erleben, verursacht das Ängste. Für viele erscheint die Zukunft von Arbeit und Beschäftigung als unsicher. Einige Autoren sagen Massenarbeitslosigkeit und enorme soziale Unterschiede durch den Ersatz von menschlicher Arbeit durch Roboter und künstliche Intelligenz voraus. Niemand kann das heute schon abschliessend beurteilen, aber es gibt durchaus plausible Überlegungen dazu. Zunächst ist festzuhalten, dass die nicht weniger dramatische technologische Entwicklung der letzten zwei Jahrhunderte menschliche Arbeit nicht überflüssig gemacht hat, obwohl Maschinen permanent menschliche Arbeitskraft ersetzt haben. Aber die Art der Arbeit hat sich fundamental gewandelt.

Zwei Effekte haben im Wesentlichen das Aussterben der Arbeit verhindert: Erstens haben neue Technologien ständig neue Arbeitsplätze und neue Berufe geschaffen, welche einen Teil der verlorenen Arbeitsplätze ersetzen konnten. Zweitens hat die Verbilligung von Produkten durch Automation Kaufkraft

freigesetzt, die für andere Produkte, für mehr von den gleichen Produkten oder für Arbeitszeitreduktionen verwendet werden konnte. Auch damit entstanden neue Arbeitsplätze. Das wird auch künftig nicht anders sein. Ich teile deshalb die Befürchtungen betreffend Massenarbeitslosigkeit nicht. Die wahrscheinlichere Herausforderung ist eine andere. Weil die Automatisierung von Prozessen vor allem den mittleren Lohnbereich betrifft und weil neue Beschäftigung eher im höheren oder tieferen Lohnbereich zu erwarten ist, kann eine Polarisierung der Arbeitsmärkte entstehen. Das führt schon heute in noch erfolgreichen Ländern zu einer Zunahme der Ungleichheit und damit zu schwierigen Verteilungskonflikten. Eingriffe in die Arbeitsmärkte und Technologieverbote erreichen das Gegenteil dessen, was man wünscht, und zusätzliche Umverteilung kann das Wachstumspotential einschränken. Deshalb dürfte die Hauptlast des Anpassungsbedarfs auf permanente Bildungsanstrengungen und auf geeignete Arbeitsmarktmaßnahmen entfallen.

Die Schweiz war damit bisher sehr erfolgreich. Im Gegensatz zu dem, was die Linke immer behauptet, ist die Einkommensverteilung bei uns, gemessen an allen statistisch verfügbaren Kriterien, im internationalen Vergleich gut ausgeglichen und hat sich über die Jahrzehnte kaum verändert. Verändert hat sich nicht die faktische Ungleichheit, wohl aber möglicherweise die gefühlte. Aber niemand kann versprechen, ob unsere recht günstige Situation so bleibt. Wirtschaft, Wissenschaft und Politik müssen sich deshalb auch bei uns mit diesem Problem vertieft auseinandersetzen. Sollte sich diese Polarisierung beschleunigen und verstärken, stünden wir vor einem gravierenden sozialen Problem, für das es noch keine Patentlösung gibt. Wir müssen uns um die Verlierer kümmern, vor allem natürlich aus Gründen der Menschlichkeit und der nationalen Solidarität, aber auch aus politischen Gründen, denn die Verlierer sind die

bevorzugte Zielgruppe der Populisten. Trump ist nicht zuletzt dank der Verlierer im amerikanischen rust belt gewählt worden, und das in den USA nicht gelöste Problem des Wandels hat ihn auf den gefährlichen Pfad der protektionistischen Handelspolitik getrieben. Wenn die Liberalen dieses Problem vernachlässigen, kümmern sich andere darum, aber dann nicht mit Methoden, die mit Freiheit und Marktwirtschaft kompatibel sind.

VI

Unsere bisher äusserst erfolgreiche politische Kultur beruht auf einem fragilen Gleichgewicht zwischen zwei gegensätzlichen Prinzipien, dem freiheitlichen und dem genossenschaftlichen. Das freiheitliche Prinzip prägt unseren Unabhängigkeitstrieb, unseren Sinn für eine freiheitliche Wirtschaftsordnung und unseren Drang nach ausgeprägten bürgerlich-demokratischen Freiheiten. Das genossenschaftliche drückt sich in unserer direktdemokratischen politischen Kultur mit Elementen wie Milizprinzip, Kompromissfähigkeit, Konkordanz, Kollegialregierungen und Föderalismus aus.

Ich habe allerdings den Eindruck, unsere beiden staatsbildenden Prinzipien, das freiheitliche und das genossenschaftliche, seien einer merklichen Erosion unterworfen. Wir betreiben unsere Konkordanzdemokratie zunehmend wie ein Konkurrenzsystem, was mit der direkten Demokratie grundsätzlich unvereinbar ist. Wahlerfolge werden wichtiger als Problemlösungen, Polarisierung und Beharren auf Extrempositionen bedrohen Kompromisse, persönliche Beschimpfung ersetzt Sachauseinandersetzung. Die Folge ist ein Reformstau, dessen Folgen wahrscheinlich massiv unterschätzt werden.

Ich will drei konkrete Beispiele erwähnen. Die Balance zwischen den Prinzipien gerät erstens zu Lasten der Freiheit aus dem Gleichgewicht. Offenbar glauben grosse Teile unserer politischen Elite, unser Wohlstand sei gottgegeben und unsere Wirtschaft, die in unserem Land im Mittel hervorragende Arbeit leistet, verkräfte auf Dauer problemlos alle neuen Auflagen, die ihr die Politik bald Tag für Tag aufhalst. Gleichzeitig hat man den Eindruck, ganze Heerscharen von Politikern und öffentlichen Bediensteten dächten den ganzen Tag nur darüber nach, wo und wie man uns Bürgern auch noch vorschreiben könnte, wie wir zu leben haben. Das alles wird Verkrustungen fördern, die kaum mehr aufzubrechen sind, wenn wir sie handfest zu spüren beginnen.

Das zweite Beispiel ist das bisherige Scheitern der Lösung des vielleicht bald drängendsten Problems, der nachhaltigen Sicherung der Altersvorsorge. Obwohl man die objektiven Fakten seit Jahrzehnten kennt, zeichnet sich keine Lösung ab, weil vor allem die Linke diese Fakten schlicht leugnet. Das ist verantwortungslos. Und das dritte Beispiel ist unsere bisherige Unfähigkeit, den für die Wirtschaft existentiell wichtigen Zugang zum europäischen Binnenmarkt nachhaltig zu sichern.

Es wird Eure Aufgabe sein, solche Knöpfe zu lösen und mit jeweils geeigneten situativen Koalitionen das Erfolgsmodell Schweiz reformfähig zu halten und nachhaltig zu sichern. Dazu rufe ich Euch auf!